

Was hier im Raum schwingt, ist pure Energie

## Monika Kruse gehört zu den erfolgreichsten deutschen DJs und spielt in den angesagtesten Clubs rund um die Welt – mit 48. Wenn es nach ihr geht, soll das bis zum Ruhestand so bleiben

interview Lena Schindler

**Haben Sie bei Ihrem ersten DJ-Einsatz vor 30 Jahren gedacht: Super, das mach ich jetzt bis zur Rente?**

Überhaupt nicht. Das war eher was für nebenbei, es gab nur 50 Mark für den ganzen Abend. Es hat sieben Jahre gedauert, bis ich vom Auflegen meine Miete bezahlen konnte. Damals dachte ich: Ich mach das jetzt, bis ich 35 bin, dann bin ich richtig alt und es ist sowieso vorbei.

**Sie schlagen sich aber noch immer die Nächte um die Ohren!**

Dieser Energieaustausch zwischen Menschen, die vor der Bühne tanzen, ihre Freude zu spüren, wenn sie ihre Sorgen vergessen und sich in der Musik fallen lassen, dieses Gefühl nutzt sich nie ab. Die Leute auf so eine Reise zu schicken, das ist wunderschön.

**Fühlen Sie sich denn mit fast 50 noch wohl zwischen den ganzen Zwanzigjährigen?**

Ich erinnere mich noch genau, wie ich mich auf meiner ersten Techno-Party gefühlt habe. Dort, wo diese Leute heute sind, war ich ja auch, ich kann mich komplett mit ihnen identifizieren. Wenn ich heute eine Nacht durchtanze, dann ist dieses Gefühl wieder da. Dann habe ich so eine Endorphinausschüttung, davon zehre ich tagelang. Im Herzen bin ich eben immer noch Raver.

**Und das stecken Sie einfach so weg?**

Na ja. Bis nach so einer durchgemachten Nacht wieder alles im Lot ist, dauert es inzwischen auch mal ein paar Tage. Daran merke ich, dass ich nicht mehr 20 bin. Manchmal tut mir nach dem Gig der Rücken weh. Dann mache ich mir schon mal Sorgen. Klar, ich habe auch noch mein Label Terminal M, aber Auflegen ist einfach das, was ich ein Leben lang tun möchte.

**Echt, mit 60 noch hinter den Plattentellern?**

Das hätte früher keiner gedacht, aber man kann mit Techno alt werden! Das sieht man ja auch an Kollegen wie Sven Väth oder Carl Cox, die sind inzwischen Mitte 50 und immer noch supererfolgreich. Auch wenn ich irgendwann nicht mehr in jeder Festivalsaison vier Mal in der Woche spielen will, möchte ich weitermachen, so lange es geht.

**Haben Ihre Eltern von Ihnen erwartet, dass Sie irgendwann „etwas Richtiges“ machen würden?**

Solche Erwartungen waren nie da. Ich war immer ein Musikjunkie, schon von meinem ersten Taschengeld habe ich mir eine Platte gekauft. Als ich 19 war, hat mir mein damaliger Freund einen Auftritt in einer Münchner Bar organisiert – ohne mich vorher zu fragen. Zu der

Zeit gab es keine weiblichen DJs, selbst hätte ich mich nie getraut. Meine Eltern sind zu allen meinen ersten Partys gekommen. Dafür, dass sie immer hinter mir standen, bin ich ihnen unendlich dankbar. Gerade weil es lange nicht so aussah, als ob ich je vom Auflegen leben könnte, und ich dafür mein Soziologie-Studium geschmissen habe.

Trotzdem habe ich nicht ein einziges Mal den Satz von ihnen gehört: „Mach was Vernünftiges!“

**Auch später nicht: „Dafür bist du jetzt aber wirklich zu alt!“?**

Nein, nie. Sie sind immer offen geblieben, haben sich ein Interesse an allem Neuen bewahrt und eine Liebe zum Leben. Dass Altersgrenzen etwas sind, das im Kopf stattfindet und womit man sich nur selbst beschränkt, haben sie mir vorgelebt.

**Hält es eigentlich jung, 30 Jahre Party zu machen?**

Innerlich schon. Darin, das Leben zu bejahen, Unsinn zu machen und Musik zu lieben, bin ich noch dieselbe wie damals. Aber ich weiß heute viel mehr, wer ich bin, und das ist für mich das Schönste am Älterwerden. Ich organisiere keine illegalen Partys in leer stehenden Häusern oder Heizkraftwerken mehr wie in meiner Anfangszeit in München, aber ich habe immer noch keine Lust, komplett seriös durchs Leben zu gehen, ich brauche die Aufregung.

**Wie kommen Sie damit klar, ständig unterwegs zu sein?**

Das Reisen ist kräftezehrend, vier Stunden Schlaf und zum nächsten Flieger ... Wenn ich keinen Ausgleich habe, fühle ich mich innerlich getrieben, kann nicht mehr schlafen. →

# FÜR IMMER RAVER

# GEHT: MIT TECHNO WERDEN ALT

Darum muss man als DJ viel für sich tun. Ich habe ein paar kleine Rituale, die mir wichtig sind: Wenn ich zu Hause in Berlin bin, trinke ich morgens mein heißes Wasser mit Zitrone, dann einen frisch gepressten Selleriesaft. Mittags koche ich mir schön meine Linsen und Mungbohnen ...

## **Im Ernst?**

Ja klar. Aber dann geht's wieder auf Tour, man hetzt von einem Gig zum nächsten, schläft kaum, dann ist es natürlich schwieriger, das hinzukriegen. Dass mein Körper mir auch Grenzen aufzeigt, habe ich gerade erlebt. Ich bin den ganzen Sommer von einem Gig zum nächsten getourt, ich fühlte mich nicht gut, aber war schlicht nie zu Hause, um mich durchchecken zu lassen. Zurück in Berlin wurde ich notoperiert, ein aggressiver Polyp musste entfernt werden. Das hat mir wieder neu bewusst gemacht, dass das Leben nicht unendlich ist. Ich lege jetzt seit 29 Jahren auf, und so schön der Job ist, ich habe auch viel verpasst. An Hochzeiten und Geburtstagen war ich oft nicht da. Es sind enge Freunde gestorben, mit denen ich gern viel mehr Zeit gehabt hätte.

## **Lässt Sie das anders über Ihren Job nachdenken?**

Für mich heißt es, ich muss ein bisschen auf die Bremse treten, so schwer mir das auch fällt. Zum Glück muss ich mich heute nach außen nicht mehr so zeigen, als wäre immer alles super. Seit dem Tod von DJ Avicii, der mit nur 28 Jahren gestorben ist, haben viele in der Szene verstanden, dass das, was immer so lustig und locker erscheint, auch negative Seiten mit sich bringt. Auflegen nimmt eben auch viel von dir. Der

Druck ist hoch, du musst dich jeden Abend neu beweisen. Seit bekannt wurde, wie sehr er darunter gelitten hat, ist ein anderes Verständnis dafür da, dass auch wir Selbstzweifel haben oder Depressionen. Es ist ein toller Job, ja, aber an Tagen, an denen dein Kopf voller dunkler Gedanken ist und du weißt, du musst gleich spielen, kann es echt hart sein.

## **Was machen Sie denn, wenn alles zu viel wird?**

Ich achte sehr darauf, mich dann einen Schritt zurückzunehmen. Genauso wie ich diese Ausgelassenheit liebe, brauche ich heute auch mehr Zeit, um mich zurückzuziehen, zu meditieren, Yoga zu machen, in der Natur spazieren zu gehen.

## **Steht Ihnen Ihr 50. eigentlich bevor? Das ist ja immer so ein Anlass, Bilanz zu ziehen ...**

Nein, ich stehe zu meinem Alter. Aber ich habe auch nicht das Gefühl, für meine Liebe zur Musik andere Träume hintangestellt zu haben. Ein klassisches Familienmodell hatte ich nie im Kopf. Ich liebe Kinder, aber der Wunsch nach eigenen war nie da. Klar, die Liebe will jeder finden, ein Haus am See wäre auch ganz klasse oder meinetwegen auch nur ein Wohnwagen. Aber Reihenhäuser und nine to five? Das bin ich nicht. Obwohl ich auch eine bodenständige Seite habe. Ich bin im Job sehr diszipliniert und fokussiert. Ich trinke beim Auflegen auch keinen Alkohol mehr. Das hat sich mit der neuen Generation aber sowieso verändert. In den frühen 90ern, als es in Deutschland so richtig abging mit elektronischer Musik, war für alle klar: Techno ist gleich Droge ...

## **Und heute nicht mehr?**

Selbst mein 78-jähriger Vater, der früher schon mit mir auf der Loveparade war und viele Raver gesehen hat, die irgendwas eingefahren hatten, meinte nach dem letzten Festival, auf das er mich begleitet hat: „Die waren ja noch nicht mal betrunken ...“

## **Moment mal, Ihr Vater ist 78 und Raver?**

Das nicht, aber eben mein Techno-Dad! Er interessiert sich sehr für meinen Job, kennt jeden neuen DJ. Er wollte auch unbedingt mal mit ins legendäre Berghain in Berlin, da habe ich ihn mal mitgenommen.

## **Mit Papa im Berghain! Wie hat sich das angefühlt?**

Ich war stolz auf ihn. Im „SZ-Magazin“ gab es einen Grundriss vom Club, den hatte er sich eingepägt, er wusste genau, wo welche Bar steht. Er hat drei Stunden durchgehalten, bis ihm die Stimme versagte.

## **Erinnern Sie sich noch an das letzte Mal, als Ihre Mutter Sie vor ihrem Tod zu einem Auftritt begleitet hat?**

Bevor sie vor acht Jahren an Krebs starb, waren wir noch zusammen bei einem Festival in Südafrika, das war immer ihr Traum. Damals war sie schon sehr krank, aber ich sehe sie noch vor mir, wie sie glücklich und ausgelassen in der Menge getanzt hat. Die ersten Wochenenden nach ihrem Tod konnte ich nicht spielen, bei den Gigs danach sind mir manchmal die Tränen heruntergelaufen. Auch nach der Massenpanik bei der Loveparade in Duisburg, als vor meinen Augen Leichen abtransportiert wurden, fiel es mir schwer, einfach weiterzumachen. Das war eines der schlimmsten Erlebnisse meines Lebens. Aber das Spielen kann auch eine Katharsis sein und die Musik ein Trost. Ja, auch wenn sie ordentlich Bass hat!



**WO MONIKA AUFLEGT**  
und Energie verbreitet, steht hier: [www.monikakruse.de](http://www.monikakruse.de),  
Instagram: @monikakrusedj